

Medien/Fernsehen/ZF

Studie: Politmagazine im TV liefern Erregung statt Analyse

Eine Untersuchung der Otto-Brenner-Stiftung geht mit den politischen Magazinen im deutschen Fernsehen hart ins Gericht. Sie trügen zu einer unpolitischen Haltung bei. Der RBB weist die Kritik an seiner «Kontraste»-Sendung in der ARD zurück.

Frankfurt a.M. (epd). Der Medienwissenschaftler Bernd Gäbler hält die politischen Magazine im deutschen Fernsehen für zu oberflächlich. Zu selten würden Themen gesetzt, es gebe zu viele durchschnittliche Berichte, die teilweise eher in Regionalmagazinen gut aufgehoben wären, schreibt Gäbler in einer am Samstag in Frankfurt am Main veröffentlichten Studie der gewerkschaftsnahen Otto-Brenner-Stiftung.

Oft stehe die Vertretung von Interessen einer vermeintlich benachteiligten Gruppe im Vordergrund, ohne Interessenskonflikte aufzuarbeiten. Die Empfehlung Gäblers an die ARD, sich auf wenige Magazinsendungen zu konzentrieren, wies RBB-Chefredakteur Christoph Singelnstein zurück.

Gäbler kritisiert, dass die Magazine zu einer unpolitischen Haltung beitragen, indem sie den Zuschauer in einer Art «fürsorglicher Interessenvertretung» häufig als Konsumenten ansprechen. Das werde am augenfälligsten in den zahlreichen Test- und «Check»-Sendungen praktiziert, «in denen dem Zuschauer mit vermeintlich aufklärerischer Inbrunst allen Ernstes erklärt wird, dass im Pfirsich-Shampoo gar nichts von der Pfirsichfrucht steckt, man neben dem schlafenden Tiger doch nicht staubsaugen kann oder Schleimmonster gar nicht grün und einäugig sind».

Eine zugleich appellierende und bevormundende Haltung finde sich aber auch in den Politmagazinen. Auf diese Weise werde eine permanente Erregung erzeugt, «ohne die Gesamtstatik der gesellschaftlichen Konflikte auch nur anzutasten».

Der ARD empfiehlt der ehemalige Geschäftsführer des Grimme Instituts eine Konzentration ihres Angebots. Sechs Magazine an zwei Sendeterminen seien einfach zu viele. Insbesondere «Kontraste» und «Fakt» hätten wenig eigene Recherchen aufzuweisen und im Zeitraum der Untersuchung kaum außergewöhnliche Beiträge entwickelt.

RBB-Chefredakteur Singelnstein indes entgegnete, die unterschiedlichen Handschriften der Sendungen seien keine Schwäche, «sondern eine Stärke der Magazin-Flotte der ARD». «Kontraste» arbeite, anders als in der Untersuchung behauptet, kontinuierlich und

erfolgreich investigativ, jüngst zu sehen bei Recherchen zu Asylverfahren und zu Rentenbeiträgen. Das Magazin habe – belegt durch Zuschauerzahlen und publizistisches Echo – seinen festen Platz im politischen Diskurs und beim Fernsehpublikum. «Daran ist nichts zu rütteln, auch nicht durch diese Studie», sagte Singelnstein.

Das ZDF-Magazin «frontal 21» bietet nach Einschätzung Gäblers am meisten Abwechslung, es fehle aber an redaktioneller Stärke für ein kontinuierlich hohes Niveau der Beiträge. RTL wiederum behandle «Spiegel TV» wenig pfleglich, es sei auf dem Weg zu einem «bunten Gesellschaftsmagazin».

Für die Studie hat Gäbler von September bis Ende Dezember 2014 alle Ausgaben und Einzelbeiträge der ARD-Magazine «Report Mainz», «Report München, »Monitor«, »Panorama«, »Fakt« und »Kontraste« sowie »frontal 21« vom ZDF und »Spiegel-TV" von RTL untersucht.

epd kfr